

"Die weitesten Reisen unternimmt man mit dem Kopf"

Joseph Conrad

Sehr geehrte Gäste der Galerie Villa Hühn,

für die aktuelle Ausstellung der Galerie haben die befreundeten Künstler, der Graphiker und Zeichner Andreas Noßmann und der Bildhauer Gerrit D. Klein, die ich hiermit herzlich begrüße, ihre Gedanken auf Reisen geschickt. Erlauben Sie mir jetzt Ihr Kurz-Reise-Führer zu den nicht immer topographisch zu bestimmenden Orten zu sein, die sie dabei aufgesucht haben. Es wird eine Reise in sechs Stationen sein, bei der keine Grenzen in Raum, Zeit oder Geschwindigkeit gesetzt sind. Sie werden sehen, daß die Künstler nicht nur in die Ferne geschweift sind, wie im eingangs zitierten Satz von Joseph Conrad angedeutet, sondern mitunter auch in die nächste Nähe dessen, was uns vor Augen liegt und daß wir in der künstlerischen Reflexion und Transformation als eigenes vielleicht erkennen.

Die **erste Station** unserer kleinen *tour de force* liegt gleich in der Mitte unserer zivilen Gesellschaft. Im Noßmannschen Zyklus zu den "Sieben Todsünden", Avaritia – Geiz, Habsucht, Ira – Rachsucht, Zorn, Invidia – Neid, Luxuria – Genußsucht, Wollust, Acedia – Trägheit, Feigheit, Gula – Völlerei, Selbstsucht [Zu Superbia – Stolz, Ruhmsucht haben wir hier keinen Beitrag], theologisch eigentlich als "Hauptlaster" oder "Wurzelsünden" bezeichnet, werden mit versammelter satirischer und moralischer Wucht menschliche Verfehlungen ins Bild gesetzt. Noßmann hat für diese Themen ein vielzahliges, kunstgeschichtlich voraussetzungsreiches und mythologisch aufgeladenes, symbolisches Figurenensemble bereitgestellt: eine Tod- und Richterfigur bzw. der Fährmann Charon über den Fluß der Unterwelt, Könige verknöchert und auf Thronen, Hofnarren und Clowns, der ewige Söldner und Soldat, Jesus

am Kreuz und Maria Magdalena ihn beklagend, Dämonen und Zwerge, mannigfache Tiere wie Hund, Affe, Schwein, Esel, Schlange, Ratte, Taube, ein angenagelter Fisch – Treu und Glauben verraten! - oder gar ein Dürererischer Hase. Zuweilen ist er als Zeuge in Mönchskutte auch selbst zugegen. "Dieses alles habe ich mit eigenen Augen gesehen!"

In der säkularisierten westlich-europäischen Welt, in der das Christentum wie eine Antiquität erscheint, mag der Rückgriff auf das mit Höllenpein und Ablass assoziierte, von der Institution Kirche verwaltete Vokabular von Laster und Sünde, anachronistisch erscheinen. Noßmann reflektiert hier aber im übergreifenden Sinn ethische Fragen, nach der Verantwortung und Motivation des Individuums, das vom Massenwahn ergriffen ist, der Tragweite der Handlungen für sich und für andere oder die Frage nach dem "Recht" auf Vergeltung. Unter diesen Aspekten sind beispielsweise die Kreuzigungsszenen sowie die Bilder von Acedia, Gula und Luxuria "neu" zu sehen. Dem Betrachter mögen angesichts von Ruinenlandschaften oder skelettierten Midas-Königen aktuelle Bezüge einfallen. Der ewige Bruderkrieg im Nahen Osten, der "enduring freedom"-Einsatz im Irak und Afghanistan, Guerilla-Kriege in so vielen Ländern der Welt, die Finanzkrise(n) ...

In den Szenerien an Bars und in Stundenkinos, auf nächtlicher Straße, im Varieté und in der heimischen Bibliothek präsentiert Noßmann auf der **zweiten Station** unserer Reise augenzwinkernd die alltägliche Seite all zu menschlicher Schwächen. War er als Maler der "Sieben Todsünden" gnadenloser Beobachter und Analyst der moralischen Verfallenheit der Welt, so scheint er hier selbst Teilnehmer zu sein, wie mit dem Bild "Die kleine Absteige in meinem Kopf und ich MITTEN DRIN", in dem er sich zusammengesunken auf der Theke portraitiert, zu belegen wäre. Solcherart hat er eine Doppelrolle inne: Er ist Moralist und Sünder in einer Person, Zensor und schaffender Künstler, der zuerst seine eigene Produktionsweise reflektiert, wie man anhand der Figuren von Magier, Varieté-Künstler, Gelehrten und Koch als Künstler-alter ego nachweisen könnte.

So ist es vielleicht kein Wunder, wenn Noßmann eine Serie seiner Selbstportraits mit "Schizo" überschreibt. Daß er im Bann dieses inneren Spannungsfelds auch zeichnerisch verschiedene Stile durchexerziert, wird deutlich, wenn man ihm auf die **dritte Station** der Reise zu seinen Portraits und Selbstportraits folgt.. Immer auf der Höhe seiner Kunst legt er sich unter Verzicht auf jeglichen ironischen Kommentar und jede karikaturhafte Überzeichnung den größten Realismus auf, kritisch-selbsterforschend im Fall der Selbst-Bilder, naturgetreu in den Portraits der Familie Mann. So geleitet uns seine sensible Portrait-Kunst zur deutschesten und zugleich weltläufigsten aller Großfamilien, zu den Manns, die spätestens seit Spielfilm und begleitender Dokumentation von Heinrich Breloer jedem ein Begriff und Herzensanliegen ist. Die altvertrauten Fotografien z.B. Thomas Manns treten uns in der Interpretation Noßmanns in neuer Intensität entgegen.

Vollends dem Auge wohlgefällig und "romantisch" im alltäglichen Sinn des Worts werden die Zeichnungen Noßmanns auf der **vierten Reise-Station**: den Landschaften aus Kanada und Städteansichten der per se "romantischen" Stadt Venedig. Mit meisterhafter Hand bringt er hier eine Fülle von Oberflächen-Texturen, fließende, ruhende, spiegelnde Wasseroberflächen, Fassaden, Himmel, Hochplateau und Flora in eine harmonische Gesamtansicht, die den Betrachter schwelgen läßt.

Die **fünfte Station** schließlich führt uns nach Afrika, auf den "dunklen Kontinent", ins Conradsche "Herz der Finsternis", das Inspiration für die figurativen Skulpturen von "Leopard", "Gorilla" und "Zebra" des 1963 in Köln geborenen Bildhauers Gerrit Klein war. Seine Skulpturen sind in Anlehnung an die Hermen der Antike, Pfeilern mit aufgesetztem Kopf, gestaltet: Aus einer meist quader-artig gehaltenen Basis entspringt der Rest des Körpers, was ihnen einerseits eine konzentrierte Kraft andererseits eine karyatiden-ähnliche Gebundenheit und Statuarik verleiht. Vom verwendeten Material her sind sie Collagen aus vielen

heterogenen Fundstücken aus "Kunststoffen, Holz oder Metallen, Porzellan, Glas, Gummi oder Textilien", eine "Montage von Gefundenem und Weggeworfenem, von Gesammelten und Angefertigtem." (Klein) Der Synthese einer Vielfalt von verwendeten Gegenständen auf materieller Ebene entspricht auf der Aussageebene die zeichenhafte Verwendung vieler Details, die die Phänomenvielfalt allegorisch in ein besonderes Allgemeines oder allgemeines Besonderes fassen und damit eine überindividuelle Wirklichkeit auf den skulpturalen Begriff bringen. Schaut man sich den Gorilla als potentiellen Potentaten und selbstherrlichen Diktator, den Leoparden, der der "Ikonographie des afrikanischen Stammesfürsten" (Klein) folgt, oder das Zebra, "eine Gestalt der Gefäße, eine Lebenbringerin und Erhalterin des sensiblen Gefüges in einer feindseligen Umgebung" (Klein), darauf hin in ihrer urtümlichen Kraft an, ist man versucht, Jungs zur Formel geronnene Dicta vom "kollektiven Unbewußten" und "Archetyphen" herbeizuzitieren, einem Fundus, aus dem Klein geschöpft haben mag.

Wir setzen die Reise fort und kommen zuletzt an der **sechsten Station** in der griechischen Antike an. Hier ist es die Nymphe "Daphne", die Klein im Moment ihrer Verwandlung festgehalten hat. Ich lasse den Filmemacher und Dichter Alexander Kluge dazu seinen Kommentar abgeben: "Ovid beschreibt in seinen Metamorphosen, dass Lebewesen, die leiden sich lieber verwandeln, als weiter zu leiden. Das ist die ganze Geschichte der Metamorphosen. Natürlich sind das alles Fiktionen (...) es ist nicht wahr, dass Daphne sich in einen Lorbeerbaum verwandelte, nur weil ein gieriger Apoll hinter ihr her war. Als er sie fassen wollte, wurde sie ein Baum."

Aus Leiden entsteht Verwandlung, nicht zuletzt die Verwandlung des Materials Leben in die Kunstwerke, die wir zusammen besucht haben. Ich wünsche Ihnen noch eine interessante Weiterreise durch die Ausstellung.

Jacqueline Specht